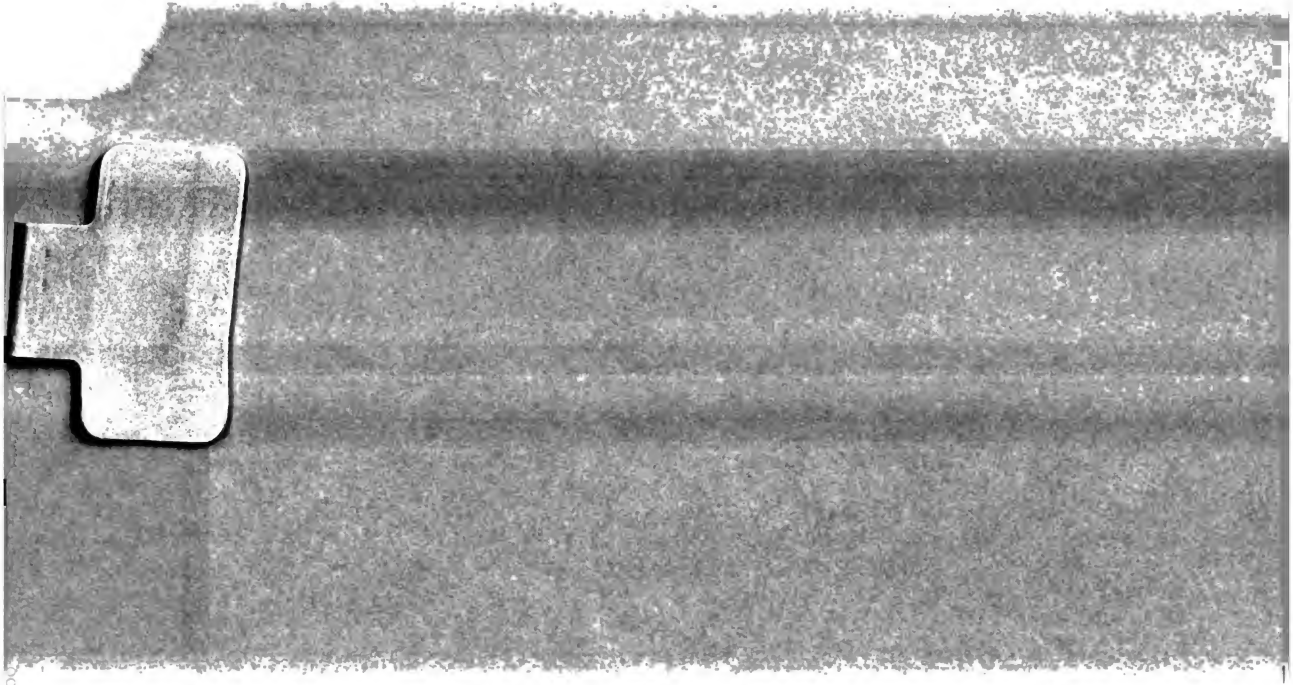
PREDIGT ÜBER JENE MENSCHEN, WELCHE DIE NEUFRANKEN...

Dominik Feilmayer, ZALT

Digitized by Google



Predigt

über jene Menſchen,
welche die Neufranken
ins Oeſtervreich wünſchen.

Gehalten in der
Stifts = und Pfarrkirche
zu
Kremsmünſter.

Am achten Tage des Herbſtmondes,
als am Feſttage
der
Geburt Mariens,
im Jahr des Heils 1796.

Von
P. Dominikus Feilmayer,
Benedicktiner, und Cooperator daſelbſt.

Mit Erlaubniß der k. k. Bücherreviſion.

Steyr,
gedruckt bey Franz Joſeph Medter.

Digitized by Google

Jakob aber zeugete Joseph, den Mann Mariens, von welcher geboren ist Jesus, der genannt wird, der Gesalbte. Matth. 1. V. 17.

So wie es das Werk der göttlichen Rathschlüsse von Ewigkeit her gewesen ist, vor so vielen Töchtern Israels gerade nur Marien zur Mutter desjenigen zu erwählen, der unser Heiland und Messias seyn sollte, und gleichwie dieses auch der Grund, sie vor andern Heiligen zu verehren seyn muß; so sollen wir auch innigst über die Geburt dieses ungemein seligen Kindes frohlocken, welchem die Kirche heut einen eigenen Festtag bestimmet hat; und so wie dieser Tag ein Freudentag für die frommen und betagten Eltern dieser übergebeneyeten Tochter nach einer langen Unfruchtbarkeit seyn mußte, so ist er auch ein Freudentag für Gott selbsten, welcher das Meisterstück seiner Allmacht, seiner Gnade und seiner Liebe gegen uns an der neugebohrnen künftigen Mutter seines Sohns sah.

Allein dieser Tag ist auch ein Freudentag für uns arme Sünder und elende Kinder Hevens, da wir aus dieser vorhergehenden Morgen-

röthe den vollen Glanz jener goldnen Sonne vorausſehen können, die uns das Heil, die Erlöſung, und die Vollendung aller Erbarmniße brachte. Ja dieſe Sonne brachte uns das Liche für diejenigen, welche in den Finſterniſſen und im Schatten des Todes wandeln; Aber leider! liebe Brüder! daß es Menſchen unter uns geben kann, die ſich trotz dieſes Lichtes gleichſam zu Fleiß verblenden, die dem ſo wichtigen Geſchäfte der Erlöſung gleichſam zu Fleiß entgegen arbeiten, und den ganzen Zweck des Heils verfehlen; wer ſind denn aber nun ſolche Menſchen? —

Es ſind jene, welche bey dieſen ſo gefahrvollen Umſtänden des gegenwärtigen Krieges nichts ſehnlicher als den baldigen Einbruch unſerer Feinde wünſchen, und hiedurch nicht nur ſich ſelbſt, ſondern auch das ganze Vaterland ins Unglück ſtürzen wollen, mit dieſen alſo will ichs itzt in gegenwärtiger Andachtsſtunde aufnehmen, und ihnen zeigen, daß ſie wohl nicht wiſſen, was ſie verlangen, wann ſie nach einer eingebildeten **Freyheit** und **Gleichheit** dürſten; denn, ſind wir durch die Gnade der Erlöſung, die uns Jeſus, der Sohn Mariens, brachte, in die Freyheit der Kinder Gottes geſetzet worden, ſo würde dieſe betrügende Freyheit uns nur zu Sklaven des Teufels machen, **dieß iſt mein erſter Theil.** Und ſind wir durch die Gnade der Erlöſung, die uns Jeſus, der Sohn Mariens, brachte, Gott gleichſam ähnlich geworden, ſo würde dieſe falſche Gleichheit das

Ebenbild Gottes in uns nur vernichten, und uns nur dem Elend und den Jammer eines betrogenen Volkes gleich machen, **und dieß ist mein zweyter Theil.** Kurz, und mit wenig Worten: Maria würde uns Jesum nur umsonst gebohren haben, und Jesus diese Sonne der Gerechtigkeit würde nach dieser Morgenröthe nur fruchtlos für uns aufgegangen seyn.

O neugebohrne Jungfrau! ich werde bey diesem Vortrage die Anrühmung deiner Vorzüge nicht ganz verschweigen, würdige mich aber dich zu loben, und gieb mir Kraft wider deine und deines Sohnes Feinde. Und ihr geliebteste Zuhörer! bleibet schon itzt überzeuget, daß ich als Prediger die Pflicht auf mir habe, Bösgesinnte zu warnen, Gutdenkende zu stärken, und daß ich sohin ein Schuldner von allen seyn müsse; allein eben darum wird mir auch keiner von Euch Geduld und Aufmerksamkeit versagen; und auch Sie, tapfere Vertheidiger des Vaterlandes, deren Wunden, die Sie zur Ehre der Religion empfiengen, die beschämendste Strafrede für jene Menschen sind, die es nicht redlich mit ihren Gott, und mit ihren Kaiser meynen; Sie, die sie uns durch eben ihre Gegenwart in diesen heiligen Tempel zeigen, daß auch unter einer geharnischten Brust ein frommes Herz verborgen seyn könne; und daß Christen wider die Feinde des Christenthumes fochten, daß Christen für unser Bestes bluten konnten; auch Sie werden mir ein geneigtes Gehör verleihen, denn ich fange an, ich setze fort, und ich endige im Nas-

men

men desjenigen, für dessen Kirche Sie in diesem Kriege schon so vieles geduldet, schon so vieles ausgestanden haben.

Erster Theil.

Ehe uns Sündern die auserwählte Jungfrau Jesum den Erlöser gebahr, wie elend war der Stand des Menschen, die Thore des Himmels waren geschlossen, und nur jene der Hölle waren offen. Alles, was sich Mensch nannte, mußte an der Schuld der Sünde der ersten Stamm-Eltern Theil nehmen, und so ward auch alles zum Tode verurtheilet; allein jener, der uns alle durch Mariam haben wollte, kam wie ein Ries gelaufen, von dem Himmel, das ist: Jesus machet sich auf aus dem Schooße seines Vaters, nimmt die menschliche Natur an, wachset im Schooße dieser Jungfrau, wird gebohren, leidet und stirbt; besänftiget sohin den Vater, verschaffet uns die verlornen Rechte wieder, der Feind wird geschlagen, unsere Armuth wird bereichert, die Hölle geschlossen, der Himmel wird aufgethan, und elende Sünder werden losgebunden, hinüber gebracht in die Freyheit der Kinder Gottes, und es ist dem Buchstabe nach wahr geworden, wie es im Buche der Erschaffung steht, wo es heißt: **Ich will Feindschaft stiften zwischen den Saamen der Schlange, und den Saamen des Weibes, denn sie wird das Haupt dieses Drachens zertretten;** und wie Johannes in

sei-

seiner geheimen Offenbarung sagt: **Sie wird bekleidet werden mit der Sonne der Gerechtigkeit**, welche Jesus ist, kurz; Maria brachte uns, wider die Erbsünde, durch ihrem Sohne, Rettung, Freyheit und Erlösung.

Und dieses Glückes freuten wir uns seit unserer Taufe, liebe Christen! Ja selbst in den traurigen Tägen, wo wir mit Uiberlegung von Gott gewichen, wo wir uns durch die wirkliche Sünde freywillig in das Elend stürzten, und neuerdings eine Beute der Hölle wurden, hatte Jesus der Sohn Mariens durch die Einsetzung des liebreichen Bußsakramentes auch neuerdings wiederum mit einem Mittel in seiner Kirche vorgesehn, wodurch diese Fesseln zertrümmert, und wir auch neuerdings in die Freyheit der Kinder Gottes gesetzet würden.

Aber so, wie die alte Schlange unsere ersten Eltern dort im Paradies verführet hatte, und sie mit dem nichtswürdigen Versprechen täuschte: **Ihr werdet wie die Götter seyn, wenn ihr auf das Verboth von der Baumfrucht zu essen, nicht achten werdet**, so schien dieser höllische Betrüger itzt über ein ganzes Königreich gekommen zu seyn, ganze Millionen von Menschen zu verblenden, und ein Gift in ihr Herz zu blasen, daß (wann sie das Joch, einem rechtmäßig von Gott über sie gesetzten Könige zu gehorchen, abwerfen würden,) sie einer Freyheit zu geniessen hätten, wo ihnen alles willkührlich, alles nach Wunsch, alles nach Belieben stünde, kurz, sie würden

Göt-

Götter dieser Erde werden, wenn sie auch den Gott im Himmel verläugnet hätten.

Und sehet, sie wurden Sklaven von Tyrannen, die zuerst ihren sanftesten Fürsten, ihren allerchristlichsten Gesetzgeber durch das grausame Mordbeil auf die Seite räumten, sich als die Vorsteller des Volks behaupteten, und sich mit einem eisernen Scepter der Oberherrschaft anmaßten, dem tausend und tausend nach betrogene Menschen würgten, ein ganzes Meer von Blutströmen in der einzigen Hauptstadt, keine Provinzstadt mitgerechnet, schuffen; ja noch unmenschlicher als selbst die Heyden mordeten, und als Teufeln in Menschengestalt, nachdem sie das Kostbarste, was der Christ haben kann, sogar den Glauben an das Daseyn eines Gottes raubten, die traurigste Sklaverey des Teufels unter ihnen selbsten verbreiteten.

Und dieses größte aus allen Unglücken wünschet ihr auch Euch und Uns, ihr unbesonnenen liebloſen Menschen, die ihr die baldige Ankunft der Franzosen in unser Oberösterreich kaum erwarten könnet, die ihr den häßlichen Freyheitsbaum, statt den heilbringenden Kreuzbaum auf unsere Plätze hingepflanzt nur gar bald sehen möchtet! Ja eine solche Freyheit wünschet ihr Uns, und Euch, wo wir frey von der Unterwürfigkeit gegen einen Monarchen seyn sollten, der seine Vasalen nicht liebenswürdiger, nicht schonender und nachsichtiger behandeln konnte, als er sie wirklich schon ins vierte Jahr seiner mildesten Regierung, auch bey den bedrängtesten Umstän-

den

den dieſes Krieges, behandelt hat; wo die meiſte Laſt nur auf ſeinen Nacken liegt. Frey wollet ihr Euch wiſſen von der Obſorge geſetzmäßiger, durch die Kirche geordneter Prieſter; und nachdem der Hirt geſchlagen, und die Heerde zerſtreuet worden, wollet ihr Euch ohne Zweifel nur ſo treuloſen und aufgeſchwornen Böſewichten unterwerfen, die — da ſie ſelbſt mit dem Fluche Gottes und der Kirche verſtricket ſind, Euch weder löſen noch binden, noch Euch ein wahres Geheimniß der Religion auf eine erlaubte Art ausſpenden könnten.

Doch! was ſage ich? — Da man nach einer gänzlichen Gottesverläugnung auch die Verrichtungen ſolcher Menſchen abgedankt, ſo wollet ihr euch auch vollkommen frey wiſſen von den Pflichten der Religion, von den Schuldigkeiten gegen eine Kirche, die ſich gegen uns vom erſten Augenblicke unſerer Geburt an als Mutter zeigt; und ſich auch bis zum letzten Augenblicke ihrer dahin ſterbenden Kinder, als die beruhigendſte Tröſterinn weiſet; — wegwerfen wollet ihr ſie die leichte Laſt, und das ſüſſe Joch Jeſu Chriſti; und Euch dafür das größte Unglück, den zeitlichen und ewigen Tod, Raſerey und Verzweiflung eintauſchen; mit Füſſen wollt ihrs treten das Kreuz Eures Erlöſers, und Euch dafür einen Freyheitsbaum aufrichten, deſſen Urſprung von der Hölle kömmt, deſſen Schatten die gräulichſten Laſter decket, und deſſen Gipfel dem Himmel trotzet; entfernen wollt ihr Euch von der Seite Eurer lieben heil. Schutzengel, und ein-

ver-

verleiben der Gemeinschaft der bösen Engeln; kurz! aufhören wollet ihr, alte Christen zu seyn, und anfangen neue Heiden zu werden.

„O ja!“ scheinet ihr mir zu antworten, „weil es das Menschenrecht gebeuth, daß wir „von Natur aus frey seyen, daß wir doch alle ein„mal gleich werden, daß kein Unterschied zwischen „Menschen und Menschen auf der Erde mehr „herrsche; lange genug hat man uns gedrückt, „lange genug schmachteten wir unter den Neckereyen eigennütziger Beamten und pedantischer „Pfaffen, und nun ist es Zeit, daß auch bey „uns der Herr und der Diener im gleichen Range stehe.“ Doch — laßt es uns versuchen, in was ihr doch einander gleich werdet, wenn die Hölle Frankreichs auch über uns los werden sollte, und dieses itzt im

Zweyten Theile.

Wir sind so eng, als der Zweig dem Rebenstock, das Glied dem Leibe, die Seele dem Körper vereiniget ist, mit Gott durch Christum vereiniget; dazu berief er uns, und ehe der Sohn Gottes im neuen Gesetze, diese Aehnlichkeit mit sich veranstaltet, hat schon David der gekrönte Prophet aufgeruffen: **O wie gut ist es mir, daß ich den Herrn meinen Gott anhange!** weil ers aus Erfahrung wußte, daß im Namen Gottes gebiethen, und nur im Namen Gottes Befehle geben, Könige und Unterthanen glücklich mache. Aber wie weit ist dieser

ser Grundsatz von jenen abscheulichen Neufranken entfernet, welche Freyheit und Gleichheit mit vollen Pauspacken predigten; eigentlich aber nur herrschen wollten, und als Tyrannen auch wirklich herrschten; ja! so lange, sich einer über den andern hinaufschwungen, bis sie sich einer den andern aufrieben. So wie von Ludwigs muthwilligen Blutrichtern, die mit unverantwortlichen Tyger-Grimm in seinem Tode stimmten, kein einziger mehr übrig ist; denn, über alle mußte das nämliche Mordeisen herabglitschen, welches das Haupt des schuldlosesten Monarchen von seinen Nacken trennte, so sichtbar läßt Gott nichts ungerochen, und messet schrecklich mit dem nämlichen Masse aus, mit dem man eingemessen hat.

Und so schwamm dann alles im Blute. Menschen, die sich zu Vorstellern des Volkes aufwarfen, — und fast Millionen Köpfe des Volkes fielen, welches durch Tyrannen beherrschet wurde; — und, wann schon nicht alle, theils durch die schaudervolle Kopfmaschine, die oft den ganzen Tag durch beschäftiget ward, oder durch knallende Feuerschlünde, um behender gemordet zu werden — eine Beute des Todes wurden, so hungerten doch alle, theils bey den himmelschreyend vertheuerten Lebensmitteln, oder bey den gänzlichen Abgange derselben. Der hohe Adel und der niedrigste Pöbeltroß waren nun freylich in gleichen Range gesetzt, aber auch in gleiches Elend herabgestimmt, in gleiche Jammertäge hingebracht, in gleichen Mangel gesunken,

in

in gleiche Armuth, in gleiche Bitterkeit herunter gewürdiget.

Und so eine Gleichheit — fränkisch gesinnte Stiefbrüder — soll etwann auch uns nach Eurem Wunsche beschieden werden? Auch uns soll etwann dieses Schicksal treffen, die wir nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen, bishero heiligstolz darauf seyn durften, uns unsern Schöpfer zu nähern, und ihme danken zu können, daß er Menschen über unsere Häupter setzte, die seine Stelle vertretten, und die der heilige Geist selbsten Götter dieser Erde nennet. Ja! wie der heilige Augustinus behauptet, daß Jesus Mensch geworden, auf daß der Mensch einigermassen Gott würde. — Uns sage ich, die wir uns zu einem Evangelium bekennen, welches uns die trostreiche Wahrheit aufgezeichnet, daß selbst der Sohn des ewigen Schöpfers einer jungfräulichen Mutter gehorchte, und einem menschlichen Nährvater unterthänig blieb, und daß auch diese auserwählte Gottesgebährerinn, derer Geburtsfest wir heute so fröhlich als andächtig feyern, uns die schönsten Beyspiele ihrer Ergebenheit nicht nur gegen die göttlichen Gebothe, sondern auch selbst gegen die Verordnungen heidnischer Kaiser hinterlassen habe.

O nein! pochet auf Eure Gleichheit fort, unwürdige Deutsche! und geselle Euch zur Aehnlichkeit eurer französischen Brüder, die Euch mehr als wir Landesleute am Herzen liegen, und deren Schaden Euch heut zu Tage noch nicht gewitziget hat. Wir beneiden Eure Thorheit nicht; nein!

Wir

Wir fahren fort, unſern Gott — und denen Menſchen wegen Gott — mit Freuden zu gehorſamen. Ferners noch nehmen wir die unentbehrliche Pflicht auf uns, und ſehen es — um Ruhe auf der Welt zu erhalten — als eine unumgängliche Nothwendigkeit, ja als eine Anordnung der göttlichen Weisheit an; daß allzeit einer gebiethen, und die anderen gehorſamen müſſen; wann anders noch Friede und Einigkeit, Liebe und Verträglichkeit, Religion und Glückſeligkeit ferners unter uns Statt finden ſollte. Kurz! Wir ſchätzen uns beneidenswürdig, an einen Gott zu glauben, den nur ſtolze und teufliſch geſinnte Menſchen verläugnen konnten; und dieſem Gott anzugehören, deſſen eingebohrnen Sohn uns Maria zur Welt brachte, und der ſich — um uns ein Muſter des Gehorſames, und zwar bis zum Tode des Kreutzes zu werden — bis zur niedrigſten, von allem Reichthum entblößten Menſchheit herunter gelaſſen.

Nun ſoll ich ſchlieſſen, liebe Chriſten! aber ich muß Einwürfen zuvorkommen, die man mir über den heutigen Vortrag vielleicht von allen Seiten machen könnte; denn! giebt es wohl wirklich unter uns ſolche Menſchen, höre ich manchen aus Euch die Frage ſtellen, Menſchen, welche die Frauzoſen im Ernſte herbeywünſchen? Und ich antworte: Ja! Ihre Aeußerungen und unbehutſamen Ausdrücke ſind zu laut, ihr Wandel iſt zu ärgerlich und zu unchriſtlich; ihr unzufriedenes Murren ſelbſt bey angeordneten Bethſtunden iſt zu auffallend, ihre Lauigkeit, ihre

re Neuerungsſucht, und ihre Nachläſſigkeit gegen ihre Angehörigen und Hausgeſchäfte, — ihre kaltblütige Uebertrettung der ſtrengſten Kirchengebothe, und ihr übertriebener Hang zu lauter Ergötzlichkeiten — iſt zu offenbar und zu bekannt, als daß man ſie nicht ſelbſt nach der Bemerkung des Weltapoſtels, zu jener unglücklichen Gattung Menſchen rechnen ſollte: die vom Glaube nachgelaſſen, ja, die beynahe keinen Funken Glaube mehr in ihren Herzen haben, und ſelbſt noch ſchröcklicher als die Ungläubigen ſind. Iſt ihnen aber vollkommener Ernſt bey der Sache? — Scherzen ſie nicht, wenn ſie mit den Worten aufgezogen kommen: **O! wenn doch die Franzoſen ſchon da wären!** — — Nun geſetzt ihr Inneres widerſpräche; ſind ſie denn aber nicht ſträflich genug, wenn ſie bey den ſchröcklichſten Strafgerichten Gottes, bey der augenſcheinlichſten Geiſel ſeines Grimmes ſich noch Scherze und Neckereyen erlauben können? — — **Sind denn ihrer aber gar ſo viele,** fragt man weiters, **daß es der Mühe lohnt, ſie durch eine ganze Predigt zu ahnden?** — — Und ich antworte: Auch eine kleine Handvoll Unkraut kann den ganzen Waizen verderben; ihr Hauch iſt ſchon Gift, und in Frankreich haben nur ganz kleine Geſellſchaften ganze Legionen redlich geſinnter Menſchen ins Verderben, und nach und nach ins Elend gezogen. Und aus einen kleinen Senfkörnlein lichtſcheuer Winkelgeſellſchaften, wuchs jener garſtige Freyheitsbaum empor, deſſen Früchte

Tod, Zerstörung, Königsmord, und Gräuel der Verwüstung sind.

Und endlich: Wer hat mich wohl berechtiget, diesen Stoff zu wählen? Auch das will ich Euch offenherzig sagen: Die Liebe, die ich als Christ meinem Gott und seiner Kirche, die er des Blutes seines Sohnes Werth fand, schuldig bin; die Sorgfalt, die ich als Priester Euren unsterblichen Seelen, die mir durchs Predigtamt anvertrauet worden, schuldig bin — und der Gehorsam, den ich als Untergebener allzeit einen höherem Winke schuldig bin — das hat mich dazu berechtiget. Ich glaube mich also hinlänglich gerechtfertiget zu haben.

Doch! lange genug habe ich mich an dem heutigen Festtage von dem Lobe Mariens entfernet, **und meine Predigt sieht mehr einer Strafrede, als einer Lob- und Ehrenrede ähnlich**; auch das bekenne ich. Allein selbst Maria ist nicht so viel auf die Verkündigung ihres Ruhmes, und ihrer Mutterwürde, als auf die Tugend ihrer Pflegkinder, ja auf die Seligkeit aller Menschen eifersüchtig; Es bleibet mir also nicht viel mehr übrig, als der sehnlichste Wunsch, daß diese bedenkliche Gattung Menschen aus unserer Gemeinde, ihren verkehrten Sinn aus innerstem Herzensgrund heute noch verfluche, neugebohren mit Maria werde, und auf diese allgemeine Sünder-Zuflucht jenes kindliche Vertrauen setze, welches niemalens unbelohnt von ihrem Throne kömmt. Schöner kann der heutige Geburtstag dieser

größ-

größten aller Frauen nicht gefeyert werden, als wenn ich wirklich so glücklich gewesen wäre, manchen Verblendeten durch die Gnade Gottes das Herz gerühret, auf christlichere Gedanken gebracht, und sohin in die Freyheit der Kinder Gottes, in die ursprüngliche Aehnlichkeit mit Gott gesetzt zu haben.

Allein! Wir alle und jede fliehen unter deinen Schutz — O heilige Gottesgebährerin! Unter deinen Schutz sage ich, den du dem Erzhause von Oesterreich schon durch so viele Jahre in ihren gottseligen Beherrschern erwiesen hast. Unter diesen Schutz fliehen wir vor den Ueberfall solcher Feinde, die dir und deinem Sohne, durch eine recht teufliſche Feyerlichkeit abgeschworen, und denen du, wie ein wohlgeordnetes Kriegesheer schröcklich bist. Da wir nun, erst letzthin durch neue Vortheile, die wir über selbe erfochten haben, aufgemuntert — einen neuen Zuwachs der Hoffnung eines baldigen Friedens bekammen, O! so bring uns diesen! O Mutter der schönen Liebe, und der heiligen Hoffnung! — auch wirklich bey dem Throne des Lammes nur gar bald zuwege. — Und wer aus uns seufzet um diese unaussprechlich kostbare Gabe nicht? — Aber einen so unverbrüchlichen und dauerhaften Frieden, der die Feinde zu ihrem Heile demüthiget, der ihnen die Augen öffnet; der sie im Schooße unserer Kirche zurücke bringt, der ihren rechtmässigen König auf einen durch so viel theures Menschenblut erkauften Throne setzet! Einen

Frie-

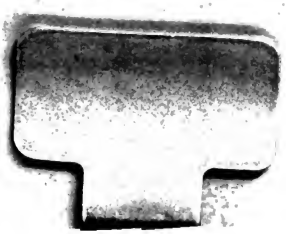
Frieden! der hier bis zum allgemeinen Welt-Ende kein Ende nimmt, und dort ewig fortgesetzet werde; wo wir in der Freyheit der Kinder Gottes von den Banden eines verweslichen Fleisches entlediget, aus allen Gefahren gerettet, ewig sicher und ungestört, auch als verklärte Auserwählte Gottes deiner Fürsprache und deinem Mutterschutze mit allen redlich gesinnten Oesterreichern auch unaufhörlich danken werden, Amen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Frieden! der hier bis zum allgemeinen Welt-Ende kein Ende nimmt, und dort ewig fortgesetzet werde; wo wir in der Freyheit der Kinder Gottes von den Banden eines verweslichen Fleisches entlediget, aus allen Gefahren gerettet, ewig sicher und ungestört, auch als verklärte Auserwählte Gottes deiner Fürsprache und deinem Mutterschutze mit allen redlich gesinnten Oesterreichern auch unaufhörlich danken werden, Amen.

Digitized by Google



Digitized by Google